



Regierungsrat des Kantons Uri

Auszug aus dem Protokoll

23. Februar 2021

Nr. 2021-97 R-630-10 Interpellation Claudia Gisler, Bürglen, zu Obsan Bericht 06/2020 - Gesundheit und häufigste Todesursachen im Kanton Uri; Antwort des Regierungsrats

I. Ausgangslage

Am 11. November 2020 reichte Landrätin Claudia Gisler eine Interpellation zu «Obsan Bericht 06/2020 - Gesundheit und häufigste Todesursachen im Kanton Uri» ein.

Ausgangspunkt für die Interpellation sei der im September 2020 veröffentlichte Bericht des schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan) «Gesundheit im Kanton Uri - Auswertungen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2017 und weiterer Datenbanken». Dieser werde alle fünf Jahre veröffentlicht.

Dem Obsan Bericht 06/2020 sei zu entnehmen, dass die Lebenserwartung im Kanton Uri bei 84,1 Jahre bei den Frauen und bei 80,5 Jahre bei den Männern läge. Zudem seien in der Berichtsperiode jährlich durchschnittlich 337,6 Todesfälle verzeichnet worden. Zu den beiden häufigsten Todesursachen zählten Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs. 63 Prozent der Urnerinnen und Urner verstarben an diesen beiden Erkrankungen.

In diesem Zusammenhang stellt die Interpellantin dem Regierungsrat sechs Fragen, die er nachfolgend beantwortet.

II. Antwort des Regierungsrats

- 1. Wie sieht die aktuelle Datenlage aus: Zeichnen sich im Jahr 2020 im Kanton Uri mehr Todesfälle als in den vergangenen 10 Jahren ab? Gibt es eine Tendenz zur Veränderung hinsichtlich Alter der Verstorbenen?*

Im Jahr 2020 sind gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) 330 Personen mit Wohnsitz im Kanton Uri verstorben¹.

¹ Provisorische Daten gemäss BFS Statistik «Todesfälle nach Altersklasse, Woche und Kanton», Auswertung Schweizerisches Gesundheitsobservatorium

Jahr	Total	0-19	20-39	40-64	65-79	80+
2010	351	3	2	43	84	219
2011	318	2	4	35	70	207
2012	312	4	6	30	66	206
2013	341	5	6	31	79	220
2014	320	1	4	32	78	205
2015	367	1	7	38	91	230
2016	348	2	2	35	83	226
2017	359	1	4	39	76	239
2018	324	3	4	34	80	203
2019	307	2	3	25	74	203
2020	330	2	2	28	80	218

Es lässt sich für das Jahr 2020 keine Aussage machen, dass deutlich mehr Todesfälle als in den letzten zehn Jahren zu verzeichnen sind. Auch beim Alter der Verstorbenen zeigt sich, dass in diesem Zeitraum keine Auffälligkeiten oder Tendenzen ersichtlich sind. Das heisst, dass die Variation innerhalb der Altersklassen über die Jahre keine ungewöhnliche Entwicklung zeigt.

2. *Sind wegen der Corona-Pandemie die Zahlen der Todesfälle aufgrund von Herz-Kreislauf- und Krebs-Erkrankungen rückläufig?*

Die einzige statistische Grundlage für die Beantwortung dieser Frage ist die Todesursachenstatistik. Diese wird jeweils erst zwei Jahre später publiziert. Aus diesem Grund kann zum jetzigen Zeitpunkt keine Aussage zur aktuellen Entwicklung der Todesfälle aufgrund von Herz-Kreislauf- und Krebs-Erkrankungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gemacht werden.

3. *Aus dem Bericht ist nicht ersichtlich, wie viele Menschen jährlich in einem Urner Alters- und Pflegeheim sterben. Wie verhält sich die Datenlage im Jahr 2020 (Stand Ende September 2020) im Verhältnis zu den letzten 10 Jahren?*

Die Statistik der sozialmedizinischen Institutionen (SOMED)² enthält unter anderem auch Angaben über die Anzahl Ein- und Austritte innerhalb eines Jahres in den Urner Pflegeheimen. Damit sind auch die Anzahl Verstorbenen erfasst. Die Statistik wird jährlich erhoben und jeweils erst im November des darauffolgenden Jahres veröffentlicht. Um die Anzahl Verstorbener für das ganze Jahr 2020 ermitteln zu können, wurde daher bei den Urner Pflegeheimen eine Umfrage durchgeführt. Es zeigt sich somit folgende Datenlage:

² <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/erhebungen/somed.html>

<u>Jahr</u>	<u>Anzahl in Urner Pflegeheim Verstorbene</u>
2010	157
2011	129
2012	128
2013	147
2014	153
2015	170
2016	167
2017	116
2018	116
2019	139
2020	171

4. *Die öffentliche Gesundheit umfasst psychologische, soziale, politische, ethische und auch wirtschaftliche Faktoren. Wie gewichtet der Regierungsrat in der aktuellen Situation diese Faktoren? Wird der Ausnahmezustand zum Dauerzustand? Welche Priorität hat der Schutz der Bevölkerung vor übertragbaren Krankheiten?*

Bei der Bekämpfung der aktuellen COVID-19-Pandemie steht der Schutz der besonders gefährdeten Personen im Zentrum. Damit verbunden gilt es auch, das Funktionieren der Gesundheitseinrichtungen zu gewährleisten. Der Regierungsrat sorgt sich aber auch um die zahlreichen Unternehmen und Arbeitnehmenden, die durch die getroffenen Massnahmen wirtschaftlichen Schaden erleiden. Insgesamt unternimmt der Regierungsrat im Rahmen seiner Möglichkeiten alles, um die Urner Bevölkerung so viel wie nötig und so wenig wie möglich einzuschränken. Insofern hofft auch der Regierungsrat, dass die gegenwärtig geltende «besondere Lage» auf Bundesebene möglichst bald wieder in die «normale Lage» überführt werden kann.

5. *In Medien war zu lesen, dass die Kinder- und Jugendpsychiatrien zurzeit überbelastet sind. Die Grundbedürfnisse nach Nähe, Sicherheit, Zugehörigkeit und Selbstbestimmung sind aufgrund der diktierten Massnahmen zurzeit eingeschränkt und bedroht. Ist im Kanton Uri eine Zunahme der psychischen Belastung bei Kindern und Jugendlichen feststellbar? Hat der Regierungsrat Instrumente, um sofort Hilfestellungen zu geben? Werden bei der Verschärfung von Schutzmassnahmen die Grundbedürfnisse genügend berücksichtigt?*

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie Uri (KJP Uri) beschreibt in ihrer Stellungnahme betreffend die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen für den Kanton Uri folgende Situation:

Wie meist in der Herbst-/Winterzeit gibt es auch aktuell im KJP Uri eine Warteliste für weniger dringende Fallanmeldungen. Notfälle und dringliche Anmeldungen können jedoch nach wie vor kurzfristig aufgeboten und behandelt werden (sofortige Hilfestellung). Die statistisch fassbaren Zahlen des KJP Uri bezüglich Anmeldungen und Behandlungen unterscheiden sich praktisch nicht vom Jahr 2019. Es kann auch keine kurzfristige Veränderung bei den Anmeldungen festgestellt werden. Die Klinik

Clenia in Littenheid ist zurzeit stark ausgelastet. Der KJP Uri weist darauf hin, dass jedoch keine statistisch gesicherten Aussagen möglich sind, ob dies eine Tendenz ist und ob es einen Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gibt.

Bei den im KJP Uri behandelten Patientinnen und Patienten sind zwei gegenläufige Beobachtungen zu machen: Ein Teil der Kinder und Jugendlichen fühlt sich durch die Corona-Massnahmen (z. B. Lockdown oder Shutdown) entlastet und nimmt zum Beispiel den Fernunterricht und den engeren familiären Kontakt als stressreduzierend wahr. Eine andere Gruppe vermisst insbesondere den Kontakt zu Gleichaltrigen und klagt, vermehrt belastet zu sein.

Weitere sofortige Hilfestellungen erhalten Kinder und Jugendliche mit psychisch belastenden Situationen bei der Beratungsstelle Kontakt Uri und der Dargebotenen Hand.

Bereits zu Beginn der Corona-Pandemie hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) Subventionsverträge zugunsten niederschwelliger Hilfs- und Beratungsangebote abgeschlossen, darunter die Dargebotene Hand, Pro Mente Sana und Pro Juventute. Damit wird sichergestellt, dass den Menschen in der Pandemie eine Anlaufstelle zur Verfügung steht, um über ihre Sorgen und Ängste zu sprechen. Auch die Kampagne «Wie geht es Dir» und die kantonalen Aktionsprogramme von Gesundheitsförderung Uri leisten einen Beitrag zum Schutz der psychischen Gesundheit der Bevölkerung. Das BAG initiierte zudem am 10. Dezember 2020 gemeinsam mit verschiedenen Partnern einen Aktionstag zur psychischen Gesundheit, um die breite Bevölkerung für die Thematik zu sensibilisieren und auf niederschwellige Hilfsangebote aufmerksam zu machen. Das nationale Monitoring der psychischen Gesundheit und der psychiatrisch psychotherapeutischen Versorgung wird fortgesetzt. Im Frühjahr 2021 wird dazu erneut ein Bericht des Obsan publiziert werden.

Der Regierungsrat nimmt sowohl bei seinen Stellungnahmen zu Massnahmen des Bunds als auch bei eigenen Massnahmen stets eine Abwägung vor zwischen den notwendigen Massnahmen zur Eindämmung von weiteren Ansteckungen, Verhinderung der Überlastung der Gesundheitsinstitutionen, den wirtschaftlichen Interessen und natürlich auch den Grundbedürfnissen der Bevölkerung, speziell der Kinder und Jugendlichen.

6. Der Obsan Bericht liefert auch Daten zur psychischen Gesundheit. Wie wirken sich die rigorosen Schutzmassnahmen auf die Psyche und das körperliche Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner in den Alters- und Pflegeheimen aus?

Bisher wurden noch keine Studien des Obsan zu diesem Thema veröffentlicht. Die Bedingungen, um Befragungen oder Datenerhebungen in grossem Umfang durchzuführen, sind momentan nicht optimal. Denn mit Datenerhebungen werden in den Pflegeheimen auch immer wieder Ressourcen gebunden. Die personellen Ressourcen sind aber aufgrund der Bewältigung der COVID-19-Pandemie in den Pflegeheimen sehr knapp und müssen in erster Linie zielgerichtet für die Bewohnerinnen und Bewohner eingesetzt werden.

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat jedoch eine Ressortforschungsstudie lanciert zur Beantwortung von zwei Postulaten aus dem Nationalrat. Curaviva Schweiz beteiligt sich aktiv an dieser Studie. In dieser Ressortforschungsstudie wird eine Bevölkerungsbefragung über alle Altersgruppen hinweg

lanciert. Mandatnehmer der Studie ist INFRAS)³. Die entsprechende Datenerhebung ist zurzeit unter anderem auch in den Urner Pflegeheimen am Laufen.

Curaviva Uri stellte fest, dass das generelle Besuchs- und Ausgehverbot während der ersten Corona-Welle für die Pflegeheim-Bewohnenden und die Angehörigen eine sehr grosse Einschränkung darstellte. Das Besuchsverbot habe bei den Bewohnenden Spuren hinterlassen, weshalb sie immer wieder erwähnen würden, dass sie das nicht nochmals erleben möchten. Auch die Angehörigen hätten stark unter dem Besuchsverbot gelitten. Curaviva Uri erachtet es deshalb als richtig, dass während der zweiten Corona-Welle auf generelle Besuchsverbote verzichtet wurde.

Für Curaviva Uri ist es zutreffend, dass die Coronavirus-Situation sowie die Einschränkungen infolge der Schutzmassnahmen belastend für die Psyche und das körperliche Wohlbefinden der Pflegeheim-Bewohnenden seien. Es sei festzustellen, dass die Bewohnenden unterschiedlich mit der Situation umgehen können. Während einzelne Bewohnende stark unter den Einschränkungen leiden, sind sie für andere weniger belastend. Es zeige sich jedoch, dass während Quarantäne-Situationen depressive Verstimmungen oder Schmerzthemen häufiger auftreten.

Trotz allem seien die meisten Bewohnenden froh, dass die Pflegeheime wirksame Massnahmen treffen, um sie vor einer Ansteckung zu schützen. Der grösste Teil der Bewohnenden habe sich inzwischen gegen das Coronavirus impfen lassen. Laut Curaviva Uri machen sich viele Bewohnende mehr Sorgen um ihre Angehörigen als um sich selber.

Mitteilung an Mitglieder des Landrats (mit Interpellationstext); Mitglieder des Regierungsrats; Curaviva Uri, Lehnplatz 11, 6460 Altdorf; Triaplus Kinder- und Jugendpsychiatrie Uri, Seedorferstrasse 6, 6460 Altdorf; Chef Sonderstab COVID-19; Rathauspresse; Standeskanzlei; Amt für Gesundheit und Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion.

Im Auftrag des Regierungsrats

Standeskanzlei Uri

Der Kanzleidirektor



³ Evaluationsberichte Übertragbare Krankheiten (www.admin.ch)